

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1944

4.8.1944 (No. 181)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959342)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbank für Ostfriesland, Bremer Land-
esbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestell-
geld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg.
Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigennahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 181

Freitag, 4. August 1944

Ausgabe I

Postverlag:ort
Aurich

Grundlagen des deutschen Gegenschlags

Alberne Prahlereien der Feindseite und die militärischen Tatsachen - Die Kampfplage in der Normandie

V 1-Wirkung und Churchill

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 4. August.

Von den Fronten in der Normandie und im Osten sind heute wesentliche Veränderungen von operativer Bedeutung nicht zu verzeichnen. Das ist in der gegenwärtigen Lage, wo der Feind aus Gründen der Zeitnot mit dem Einsatz aller verfügbaren Kräfte um eine äußerlich beschleunigte Entscheidung kämpft, nicht zu unterschätzen. Jede Verzögerung des feindlichen Vormarsches und jeder Gegenangriff, der uns der Stabilisierung der Fronten näher bringt, verstärkt die Grundlage der deutschen Maßnahmen, die den operativen Gegenschlag zur gegebenen Zeit und den wirksamen Einsatz eines neuen waffentechnischen Vorsprungs ermöglichen sollen.

An einer Stelle allerdings zeigt das Kampfbild eine scheinbare Abweichung von der allgemeinen Feststellung über die im wesentlichen unveränderte strategische Lage. Der General Bradley, der die amerikanischen Truppen auf dem Westflügel in der Normandie kommandiert, scheint sich die auch im Feindlager oft wiederholte Kritik zu Herzen genommen zu haben, daß die alliierten Generale zu stark an orthodoxen Methoden der Kriegsführung festhielten, daß sie alles mathematisch sicher berechnen wollten und es im gegebenen Augenblick an fühner Phantasie und mutiger Entschlußkraft fehlten ließen. Er hat darum eine Frontlücke südlich Avranches ausgenutzt, um mit schnellen Kampfverbänden einen Vorstoß südlich der Bay von Mont St. Michel über Pontorson nach westlicher und südwestlicher Richtung zu unternehmen. Die Panzerspitzen der Amerikaner fühlten gegen die Flußabschnitte der Me und oberen Rance vor und gelangten dabei bis in die Gegend von Rennes und Dinan. Dort wurden sie, wie der heutige Wehrmachtbericht feststellt, abgewiesen.

Dem General Bradley scheint als Vorbild der kühne deutsche Panzervorstoß vorgezeichnet zu haben, der von der deutschen Führung im Westfeldzug des Jahres 1940 in Richtung auf Amiens und Abbeville unternommen wurde und der die Entscheidung in diesem Feldzug begründete.

Auch Churchill selbst scheint sich ähnliche Illusionen gemacht zu haben, als er diese Tatsache des amerikanischen Durchbruchversuchs in einer Unterhausrede stark in den Vordergrund stellte und damit die Auffassung verband, daß die britischen und die amerikanischen Truppen jetzt den Raum allmählich zur Entfaltung gewinnen, der für Armeen von der zum Einsatz gebrachten Größe erforderlich sei. Churchill sagte, daß er wenig an der Beweglichkeit der Front zweifle, wenn diese erst einmal zur Entfaltung gekommen sei. Wenn, ja wenn.

Die Feststellung des Wehrmachtberichtes, daß fortwährend eigene Panzerverbände im südlichstehenden Gegenangriff nach Westen stießen, dürfte auf die Kühnheit des Generals Bradley bei dessen Ausbruchversuch gegen Dinan und Rennes sehr dämpfend wirken, denn dieser deutsche Gegenangriff droht eine Lücke zu schließen, die nicht breiter als 20 Kilometer ist. Das ist keine Grundlage, die sich mit derjenigen vergleichen läßt, von der aus die deutschen Panzerverbände im Mai 1940 nach der Überwindung der Maginotlinie zwischen Maubeuge und Sedan in einer Breite von 100 Kilometer operieren konnten.

Es ist bezeichnend, daß die militärischen Berichte des Feindes viel zurückhaltender und vorsichtiger sind, als die prahlenden Prognosen Churchills in seiner Unterhausrede. Aber da Churchill einen großen Teil seiner Ausführungen den Anstrengungen des Indossabenteuers widmete, die seit 1942, zum Teil sogar seit 1940 in Gang gesetzt worden sind und den großen Teil der englischen und amerikanischen Rüstungskraft absorbierte, so mußte er der stürmisch drängenden Kritik, die das dürftige Ergebnis zweier Kampfmomente mit den gewaltigen Anstrengungen in vielen Jahren vergleicht, irgend etwas entgegenzusetzen, und wenn es auch zur Zeit noch sehr vage und wenig begründete Hoffnungen sind. Wie werden ja sehen, wie sich die deutschen Gegenmaßnahmen auswirken und wer am Ende recht behält. Churchill sprach offenbar nicht nur unter dem Druck der Kritik an den militärischen Ereignissen, sondern auch der lärmenden Stimmung, die die Wirkungen von V 1 hervorgerufen habe. Die Eingekündigten, die er in diesem Zusammenhang machen

mußte, obgleich sie zweifellos noch weit hinter der Wahrheit zurückbleiben, sind doch schon recht bemerkenswert. Er gab eine Million Evakuierter oder Geflüchtete an, sprach von 17.000 totalzerstörten und 800.000 beschädigten Gebäuden und nannte eine Zahl von angeblich 5000 Toten.

Die vollkommene Ohnmacht gegenüber unserer ersten deutschen Vergeltungswaffe und die schreckliche Angst vor kommenden Dingen sprachen aus den Worten Churchills, daß er keine Garantie für eine wirksame Abwehr zu geben den könnte, aus denen die fliegenden Bomben gestartet würden. Daneben mußte man auch vermöge, solange nicht die Gebiete besetzt wer-

den noch mit neuen deutschen Waffen rechnen, die „weit mehr Unheil anrichten“ könnten, als es schon bei V 1 der Fall sei. Schwedische Berichte stellen ausdrücklich fest, daß die Angst vor weiteren deutschen Verstärkungen groß ist.

Ein wahres Wort nur sprach Churchill: „Es gab einmal jemanden, der die Haut des Löwen verkaufte, während das Raubtier noch lebte und der dann bei der Jagd darauf gestötet wurde.“ Daran sollten unsere westlichen Gegner ebenso wie die Sowjets denken, wenn jetzt vor ihnen die Stabilisierung der Ostfront sich abzuzeichnen beginnt, nachdem der Angreifer allein in einem Monat über 4000 Panzer verloren hat.

Zwischen gestern und morgen

Von unserem Vertreter in Athen

Dr. Hanns-Heinz Schultze

oiz. Das griechische Volk hat sich gerade ein Jahrhundert lang seiner Freiheit erfreuen können. Seit der Zeit Alexanders des Großen war es nicht mehr Subjekt, sondern Objekt der Politik gewesen. Die Fremdherrschaft der Römer wurde abgelöst vom byzantinischen Reich, von den fränkischen Feudalherren, von den Venezianern und schließlich den Osmanen. Das Volk, das vor mehr als 2000 Jahren Europa in einem heldischen Kampf ohnegleichen vor dem Ansturm des Ostens gerettet hat, wurde geschichtslos. Es hat sich in seinen einmaligen großartigen militärischen, kulturellen und zivilisatorischen Leistungen verfehrt. Erst in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vermochte es, seine Freiheit wieder zu erringen, getragen von der mächtigen Welle des Philhellenismus ganz Europas. Idealisten aller Länder kämpften für die Freiheit des ältesten Kulturvolkes, vor allem auch die deutschen Romantiker. Deutschland hat niemals Propaganda damit gemacht, wieviel Blut seiner besten Söhne damals vergossen wurde. Um so mehr aber haben die Engländer aus einem Lord Byron Kapital geschlagen.

In den Jahren zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg hat Griechenland einen mächtigen Aufschwung genommen; es war ein glückliches und in Folge seiner ausgebreiteten Ueberseeschifffahrt auch reiches Land. Wohl nirgend in Europa gab es alle Waren und Lebensmittel so reichlich und billig wie hier. Das kulturelle Leben und die Wissenschaft blühten mächtig auf, nicht zuletzt auf Grund der engen Freundschaft mit Deutschland, dem alle in Griechenland geistig und kulturell Schaffenden dankbar verbunden sind. Und dann kam der Krieg, in das die überlegene, englische Seemacht und ein englisch orientiertes Königshaus das Volk wider seinen Willen trieben. Die unausbleibliche Folge waren die Befreiung des Landes durch die deutsche Wehrmacht und der Raub der Handelsflotte durch die Briten, des unentbehrlichen Versorgungsinstrumentes. Nun brach zwangsläufig das Elend über Griechenland herein, denn sein Boden ist zu farg, um die Bevölkerung ernähren zu können, die Handelsverbindungen nach dem Kontinent aber sind so mangelhaft ausgebaut, daß sie bei weitem nicht den Anforderungen genügen. Es kam der Hungerwinter, dem viele Tausende zum Opfer fielen, und dann allmählich durch die großzügige Hilfe Deutschlands eine stetige Besserung der Ernährungsfrage.

Als Griechenland von den deutschen Truppen besetzt worden war, verlor England das Interesse an diesem Festlandsdegen und überließ es seinem Schicksal. Kaum hatte das Land wieder Atem geschöpft, begannen die Engländer, eine Partisanenbewegung zu organisieren und Griechenland in blutige innere Kämpfe zu stürzen, die in ihrer Auswirkung aber nicht einmal so sehr gegen die Deutschen gerichtet sind. Mord und Brand dezimieren das

Der Führer bei seinen verletzten Mitarbeitern



Adolf Hitler am Bett des Generalmajors Scherff, der bei dem ruchlosen Anschlag verletzt wurde. Rechts Professor Brandt, der Generalkommissar für das deutsche Sanitäts- und Gesundheitswesen.

Woher kommen die neuen Arbeitskräfte?

Die Probleme des Arbeitseinsatzes - Allmähliche Schließung von Behörden und Dienststellen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 4. August.

Die militärische Situation des Augenblicks und die Vorbereitung operativer Maßnahmen an der Ostfront hat es notwendig gemacht, daß die Divisionen von den Übungsplätzen zur Front rücken und die Kasernen für den Ersatz freimachen, der aus den jungen Jahrgängen kommt, aus den bisher in der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens. Die Mobilisierung dieser Kräfte erfordert natürlich sorgfältige Ueberlegungen und Abstufungen der Kriegswichtigkeit einzelner Tätigkeiten.

Um die Produktionskraft Deutschlands auf der bisherigen Höhe zu erhalten und möglicherweise noch weiter zu treiben, muß der durch Einberufungen zur Wehrmacht verursachte Ausfall durch andere Kräfte ersetzt werden, die zum großen Teil einer sofortigen mehrwöchigen Einschulung bedürfen. Schwarz van Bert, der sich in der neuen Ausgabe der Wochenzeitung „Das Reich“ mit diesem Problem der „Entdeckung der Kräfte“ beschäftigt, stellt in Aussicht, daß in ganz kurzer Zeit hunderttausende, ja, über eine Million Kräfte vor den Toren der Rüstungswerte erscheinen. Die Lenkung habe dabei dafür zu sorgen, daß die Schließung von Büros, Behörden, Dienststellen und Unternehmungen sich in berechenbaren Schritten vollzieht, damit weder die Arbeitsämter überflutet werden, noch für die Ausgemusterten sinnlose Wartezeiten entstehen. Aus den Grundrissen einer Sparpolitik an Menschen und Mitteln ergeben sich nach diesen Feststellungen noch Möglichkeiten einer Vereinfachung und damit Freimachung von Kräften. Auf dem Gebiete des Handels, des Zwischenhandels, der Verbringung und der Güterverteilung und des Kundendienstes gehe die knappe Ware heute noch immer durch viel zu viele Hände. Auch

der staatliche Apparat und die Selbstverwaltung seien an vielen Stellen überbesetzt, doppelt und dreifach geschildert. Dr. Goebbels wird nun in seiner neuen Eigenschaft als „Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz“ durch Inspektoren prüfend in die Verwaltungsapparate im Reich eingreifen.

Die Aufrufe zum totalen Kriegseinsatz haben bereits klar gemacht, daß die Beschäftigung in der Rüstungsindustrie nicht immer gleichbedeutend mit schwerer körperlicher Arbeit ist. Jeder der neuzeitlichen Waffen hat viele Klein- und Kleinteile, die zugerichtet, gemessen, gewogen, geprüft, sortiert, kontrolliert, geschliffen, zusammengeleitet, eingefettet, verpackt und abgezählt werden müssen. Aus dieser Darstellung sprechen schon Anknüpfungspunkte für den Einsatz vor allem von Frauen in der Rüstungsindustrie. Weiterhin muß der Ausfall der Arbeitskräfte in der Rüstungsproduktion durch Facharbeiter aus den Reihen der Kriegsgefangenen, Ausländerkontingente, Militärinternierten oder innerhalb durch Arbeitsplatzwechsel innerhalb der Rüstungsindustrie selbst ausgeglichen und nach Möglichkeit mehr als ausgeglichen werden. In diesem Zusammenhang spielt auch die Frage der Heimarbeit eine große Rolle, wo sich die Frauen einschalten können, die zu weit von den Rüstungswerten entfernt sind oder wegen ihrer Kinder nicht ganz über ihre Zeit verfügen können.

Eichenlaub für Major Schulze

(1) Führerhauptquartier, 3. August.

Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Major Paul Schulze, Kommandeur einer thüringisch-heffischen Panzerabteilung, als 538. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberbürgermeister a. D. Goerdeler



Wie wir bereits berichteten, ist wegen Mittäterschaft am Attentat auf den Führer am 20. Juli Oberbürgermeister a. D. Dr. Carl Goerdeler, geboren 31. 7. 1884 in Schneidemühl, zuletzt wohnhaft in Leipzig, flüchtig geworden. Für die Angaben, die zu seiner Ergreifung führen, wird eine Belohnung von einer Million Reichsmark ausgesetzt. Alle Personen, die irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeibehörde zu melden. Atlantic.

Griechische Volk in dem unzugänglichen Gebirgsland, Meuchelmörder treiben ihr blutiges Handwerk in den Städten. Kommunisten, Sozialisten, Demokraten und rechte Räuberbanden bekämpfen nicht nur die völkischen Griechen, sondern auch sich selbst untereinander bis aufs Messer und zwar, mit einem Fanatismus, der kaum zu überbieten ist. England hat die Waffen geliefert, aber der Bolschewismus die unvorstellbar grausamen Methoden. Überall verübt der Bolschewismus Raub zu fassen und sein Terrorregime aufzurichten, er schleicht sich nachts in die Häuser und liquidiert die Männer, die Ruhe und Sicherheit schaffen wollen, er erpreßt die Kaufleute, die dem friedlichen Handel nachgehen und befeigt sie, wenn sie sich seinem Willen nicht fügen. Er drangaliert die Bauern, ächzt ihre Höfe ein und raubt ihnen das Vieh. Aber niemals stellt er sich zum offenen Kampf.

England ist die Führung der griechischen Bandenbewegung völlig entgittert, es herrschen die Sowjetfunktionäre, die kein anderes Interesse haben als Griechenland in ein Chaos zu stürzen. Der Kampf der Sowjets geht ebenfalls gegen die Engländer wie gegen die Deutschen. Denn England wünschte, Griechenland als Baustein im Mittelmeer unter seiner Kontrolle zu halten. Die Sowjets haben sich das strengstens verboten, denn der Balkan beanspruchen sie selbst, wie es in Teheran abgesprochen worden ist. Dieser schwindende Einfluß der Briten ging ganz klar aus den Meutereien bei der griechischen Flotte und den Landtruppenteilen in Ägypten hervor, bei denen bolschewistisch injizierte Truppenteile den Engländern blutige Gefechte lieferten. Der Chef der griechischen Exilregierung, der englandhörige Papandreu, mußte gehen, und sein Nachfolger Papandreu bildete nach heftigen Diskussionen ein neues Kabinett im Libanon, in dem die Kommunisten die Posten des Innenministers, des Arbeitsministers und des Landwirtschaftsministers vorbehalten blieben, mit Wissen und Willen Englands.

Aber das genügt den Bolschewisten nicht; sie verlangen sieben der 15 Ministerposten. Schließlich fand sich Papandreu bereit, der EAM, der kommunistischen Organisation, fünf Ministerposten zu überlassen, ferner die Beibehaltung der EAM, als einer von der Nationalarmee getrennten Organisation. Die EAM ist die bewaffnete Organisation der EAM. An der Weigerung der Bolschewisten ist nun der Versuch Papandreus, eine Nationalregierung zu bilden, reiflos gescheitert und damit die Politik, die sich auf England und die USA stützt. Die EAM besteht auf der Forderung nach dem Kriegs-, Justiz- und Volkserziehungsministerium und weiß, daß Papandreu darauf nicht eingehen kann, ohne sich selbst aufzugeben. Papandreu und damit England ist es also nicht gelungen, die auseinanderstrebenden Emigranten- und Partisanenbewegungen zu vereinen. Wir sehr sich Churchill den Forderungen Stalins hat beugen müssen, geht aus seiner Erklärung hervor, daß sich die griechische Nation ihre Form der demokratischen Regierung wählen müsse. Welche Form das ist, dürfte völlig klar sein. Moskau genügt weder drei noch fünf oder sieben Ministerposten; es fordert ein rein kommunistisches Kabinett als Vorbereitung für ein Sowjet-Griechenland, wie es der griechische Kommunistenführer Ioannides nach einem von der englischen Presse veröffentlichten Dokument ankündigt.

Das griechische Volk ist im Grund genommen deutschfreundlich. England steht es ablehnend gegenüber bis auf gewisse Kreise, die überall zu finden sind. Vor dem Bolschewismus aber hat es ausgesprochene Furcht. Die Banden werden von landfremden oder heimatlosen Elementen gebildet, die nichts zu verlieren haben. Wenn diese Banden aber zur Herrschaft gelangen sollten, so wissen die Griechen, daß ihnen das fürchterlichste Gemetzel bevorsteht. Nicht umsonst hat die griechische Gemeinschaft der Insel Zypern an Papandreu eine Botschaft gerichtet, in der sie sich mit der deutschen Besatzung Griechenlands einverstanden erklärt, wenn das Land nur von der kommunistischen Partisanenorganisation EAM verschont bleibe. Zur Zusammenarbeit mit den Kommunisten seien sie durch England gezwungen worden.

Se mehr sich der bolschewistische Terror verstärkt, um so breitere Kreise des griechischen Volkes wenden sich aktiv gegen diese Gefahr. Nicht nur die Regierungstruppe der Exzellenz hat sich im Kampf bewährt, sondern auch andere Bewegungen, wie die griechische Nationale Einigungsbewegung, haben erkannt, daß Griechenland nur durch Zusammenarbeit mit dem Kontinent, durch Deutschland, sich aus diesem Chaos erheben kann. Freiwilligenverbände haben sich gebildet, in Thessalien schließen sich die Bauern zu einem Schutzkorps zusammen, auf Euböa verteidigen sich die Einwohnerwehren gegen die brandstiftenden Partisanen. Sie haben sich die Aufgabe gestellt, die Banden in gemeinsamen Kampf mit der deutschen Wehrmacht zu zerlegen.

Der Angriff auf Europa von Westen und Osten bedeutet auch für Griechenland eine tödliche Gefahr, wie nationalbewußte Männer erkannt haben. „Das griechische Volk weiß“, wie der Führer der griechischen nationalen Einheitsbewegung, Goulas, erklärte, „daß die Macht der Engländer und Amerikaner nicht ausreichen würde, dem Bolschewismus in die Fänge zu fallen. Die Engländer haben uns überdies wiederholt bewiesen, daß sie keineswegs jögern, andere Völker zu opfern, wenn es ihre eigenen Interessen erfordert. Aus diesen Gründen müßten wir, wie jeder Europäer, für das deutsche Volk, das an der Kanalküste ebenso hinstreift wie an der Ostfront, nicht nur Bewunderung und Dankbarkeit empfinden, sondern auch anerkennen, daß es für die ewigen Kulturwerte, die wir mehr glauben als alle anderen Völker und die wir mehr als alle anderen Völker von jeher verteidigten, kämpfen und sein Blut vergießen.“ Auch für Griechenland kann es Ruhe und Frieden, Wiederaufbau und Wohlstand nur nach dem deutschen Sieg geben. Es hat seine Aufgabe im neuen Europa und wird nach zweitausendjährigem Drangsal wieder zu sich selbst finden.

Weitere starke Feindangriffe in der Normandie

Wechselvolle Kämpfe im Westen und Osten — 4158 Sowjetpanzer im Juli vernichtet

() Führerhauptquartier, 3. August.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: In der Normandie die letzte der Feinde, von heftigem Artilleriefeuer und zahlreichen Jagdbombern unterstützt, seine starken Angriffe in der Mitte und im westlichen Teil des Sandestopfes während des ganzen Tages fort. Er wurde an den meisten Stellen verlustreich, aber unter schweren Kämpfen abgewiesen und konnte nur an wenigen Stellen Erfolge erzielen. Dort sind unsere Truppen zum Gegenstoß angetreten. Südöstlich Villers-Bretonneux sind eigene Panzerverbände im fortgesetzten Gegenangriff nach Westen. Die über Avranches nach Süden und Westen vorgedrungenen feindlichen Kräfte stießen mit ihren Panzerzügen gegen Rennes und Dinan vor, wo sie abgewiesen wurden. Schlachtflugzeuge zerstörten feindliche Marschkolonnen im Raum südlich Avranches und vernichteten eine größere Anzahl von Panzern, Geschützen und Fahrzeugen. Ueber der Normandie und über den besetzten Westgebieten wurden achtzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen. Im französischen Raum wurden 118 Terroristen im Kampf niedergemacht. Bei diesen Säuberungsunternehmen haben die Banditen seit dem 6. Juni etwa 7300 Tote und 4700 Gefangene verloren.

Schweres V-1 Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.
In Italien haben unsere Truppen auch gestern alle feindliche Durchbruchversuche auf Florenz in verlustreichen Kämpfen abgewiesen. Sie leisteten dem Feinde westlich und wenige Kilometer südlich der Stadt weiter zäh Widerstand.

Am Nordhang der Karpaten scheiterten zahlreiche, von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets. Durch Geschütze, besonders Stütz der Besiden-Pag-Größe, wurde der Feind weiter zurückgeworfen. Im großen Reichsleibogen verstärkte sich der feindliche Druck westlich Baranow. Weiter nordwestlich brachen zahlreiche Angriffe der Bolschewisten verlustreich zusammen. Mehrere Heerführer wurden vereitelt. Nordöstlich Warschau kam es zu schweren, wechselvollen Kämpfen. Die Stadt Radzimin wurde im Gegenangriff von unseren Panzern zurückerobert.

1329 Sowjet-Flugzeuge im Juli abgeschossen

Deutsche Jäger und Flakverbände am Hauptkampfsplatz der Luftwaffe

Von unserem rd.-Luftwaffenkorrespondenten
otz. Berlin, 4. August.

Fliegende Verbände und Flakverbände der Luftwaffe haben im Juli 1329 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Allein diese hohe Zahl beweist, daß die Ostfront trotz der gesteigerten Lufttätigkeit an allen anderen Fronten nach wie vor das Hauptkampfsfeld der deutschen Luftwaffe geblieben ist. Tag für Tag und Nacht für Nacht fliegen zwischen Ostsee und Karpaten viele hundert deutsche Schlacht- und Kampfflugzeuge zum Feindflug, und unsere Jagdgeschwader patrouillierten fast ununterbrochen über den Kampfzonen.

Nur selten einmal kann der Wehrmachtbericht die Erfolge und Ergebnisse dieses zahlreichsten außerordentlich starken Luftwaffenjages nennen oder gar im einzelnen aufzählen; denn ihr wesentlichstes Merkmal ist ja ihre gleichbleibende, kaum größeren Schwankungen unterworfenen Regelmäßigkeit, eine stete Wiederkehr des Gleichen, deren ständige Veranschaulichung ermüdend wirken würde. Diese Kennzeichnung des Charakters der deutschen Luftwaffenleistung der Ostfront vermindert in keiner Weise den Wert des harten, schweren Kampfes, der von unseren Geschwadern und Flakbatterien seit nun drei Jahren im Osten vollbracht worden ist und noch immer vollbracht wird.

Im Gegenteil: Die Wichtigkeit und oftmals kampfschmerzende Bedeutung des fliegerischen Einsatzes an den östlichen Himmeln ist eine vielfach erhärtete Tatsache, die in den zurückliegenden schweren Kämpfen erneut bekräftigt wurde. Darüber hinaus stellt sie ohne Uebertreibung ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Luftwaffe dar. Man wird diesem verbliebenen, zähen Kampf mit seinen hohen Ergebnissen und Auswirkungen jedoch vielleicht erst dann voll gerecht werden können, wenn die deutsche Kriegführung einmal den Zeitpunkt für gegeben erachtet und eine zusammenfassende Bilanz über die gesamten Luftwaffenleistungen im Osten vorlegt. Das wären bisher zehntausende von abgeschossenen Flugzeugen, unzählige vernichtete Panzer und Geschütze, gewaltige Zahlen zerstörter Fahrzeuge, die in einer überwältigenden Auflistung erscheinen und eine Ahnung vom Sinn dieses gigantischen Kampfes vermitteln.

Auch in den letzten schweren Wochen, in denen die Truppenmassen und Materialmengen der Sowjets die Kampfzonen weit nach Westen vordrängen, haben sich die deutschen Luftflotten und Fliegerkorps an allen Kampfabschnitten hervorragend geschlagen. Sie brachten dem Feind außerordentlich hohe Verluste bei, die schon heute an einigen Stellen spürbar in Erscheinung zu treten beginnen, die sich aber wahrscheinlich erst in den kommenden Kämpfen voll auswirken dürften. Aber auch die obengenannten Abschlusssätze für den Juli vermitteln einige bemerkenswerte Aufschlüsse über die Stärke der deutschen Luftwaffe im Osten. Vor ihr brechen vor allem die britischen und nordamerikanischen Agitationsbehauptungen zusammen, die immer wieder von einer völligen Entblößung unserer östlichen Fronten von deutschen Jagdflugzeugen sprechen. Von den 1329 vernichteten sowjetischen Flugzeugen wurden nämlich 1030 im Luftkampf durch deutsche Jäger, Nachtjäger und Schlachtflieger abgeschossen. Wahrhaftig ein überzeugender Existenzbeweis der deutschen Jagdwaffe im Osten, die letzten 299 Abschüsse kommen auf das Konto unserer vielseitigen Verbände, ist demgegenüber wesentlich geringer.

Meuchelmord an deutschen Gefangenen

Neues anglo-amerikanisches Kriegsverbrechen an der Italienfront begangen

() Berlin, 4. August.
Die Anglo-Amerikaner haben die lange Liste ihrer Völkerverbrechen und Kriegsverbrechen durch ein neues Gangsterstück bereichert, das an Scheußlichkeit kaum noch zu überbieten ist. Es handelt sich um einen wohlüberlegten und eiskalt ausgeführten Meuchelmord an sechs völlig wehrlosen deutschen Gefangenen, der von Soldaten der 91. amerikanischen Infanteriedivision an der Italienfront begangen wurde.

Die Einzelheiten des Verbrechens sind durch die eidesstattliche Aussage eines deutschen Soldaten vor einem Kriegsgericht bekannt geworden. Diese Angaben, die von dem 21jährigen Gefreiten Werner Liet der 3. Kompanie des Panzergrenadierregiments 67 gemacht wurden, lassen in ihrer Präzision auch nicht den geringsten Zweifel an der Wahrheit seiner Schilderung aufkommen. Die kriegsgerichtliche Vernehmung ergab folgendes:
Am 5. Juli 1944 wurde ostwärts Castelfranco Marittima eine Gruppe von sieben deutschen Soldaten, darunter ein Offizier, die sich nach Einschließung durch amerikanische Infanterie ergeben hatten, in einem Stall durch Gewehrschüsse und Handgranaten meuchlings ermordet. Die Grausamkeit des Verbrechens wird noch dadurch verstärkt, daß die amerikanischen Soldaten einen völlig hilflosen verwundeten Gefangenen töteten. Von einer Affekthandlung kann nicht die Rede sein, da zwischen der Ge-

griff von unseren Panzern zurückerobert. Während am mittleren Bug und südlich Augustow wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten, sind im Abschnitt Seinen-Wilkomischle und bei Mitau erbitterte Kämpfe im Gange. Im Raum von Birzen nahmen unsere Grenadiere bei Gegenangriffen mehrere Dörfer. Westlich der Düna und an der Landenge von Narwa wurden starke sowjetische Durchbruchversuche in harten Kämpfen vereitelt. In der großen Abwehrschlacht zwischen den Karpaten und dem finnischen Meerbusen wurden im Monat Juli 3908 feindliche Panzer allein durch Truppen des Heeres und der Waffen-SS abgeschossen. Weitere 250 feindliche Panzer wurden durch die Luftwaffe vernichtet. Im gleichen Zeitraum verloren die Sowjets in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 1329 Flugzeuge.

Besonders ausgezeichnet

In Ergänzung des DAB-Berichtes wird mitgeteilt: Die 2. Panzerdivision hat sich in der Normandie unter der mitreißenden Führung ihres Kommandeurs Generalleutnant Freiherr von Reith in Angriff und Abwehr durch vorbildliche Härte und Tapferkeit ausgezeichnet. Vom 13. 6. bis 30. 7. erzielte die Division nachstehende Erfolge: 180 Panzer vernichtet, ein Panzer erbeutet, 28 Flugzeuge abgeschossen, 27 gepanzerte Kraftfahrzeuge vernichtet, 52 Pat verurteilt, 20 Kraftfahrzeuge erbeutet und 668 Gefangene eingebracht.

Bei der Beseitigung eines feindlichen Brückentopfes hat sich Oberleutnant Walthert, Kompanieführer im Schützen-Regiment 2, mit seiner Kampfgruppe durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet.

In den Kämpfen am San bewährte sich ein Artilleriekampfbataillon unter Hauptmann Seibert besonders.

Im Mittelabschnitt der Ostfront hat sich das 1. Bataillon des Panzergrenadier-Regiments 33 unter Hauptmann Schäfer in Angriff und Abwehr hervorragend gehalten. In den schweren Kämpfen bei Lepna hat sich die rheinisch-westfälische 227. Infanterie-Division unter Oberst Wegler und eine Kampfgruppe unter Major Busch besonders hervorgetan.

Unter dem Druck der Alliierten

Türkei bricht Beziehungen zu Deutschland ab
() Berlin, 4. August.
Nachdem die türkische Regierung seinerzeit unter dem Druck der Alliierten das Chromerzabkommen mit Deutschland gekündigt hat, legte sie jetzt, unter ähnlichen Bedingungen stehend, der Nationalversammlung die Entscheidung vor, auch die noch bestehenden rechtlichen wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abubrechen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung in einer geheimen Fraktionsversammlung der türkischen Volkspartei am Dienstag hat die türkische Nationalversammlung am Mittwoch diese Entscheidung der Regierung akzeptiert.

Der Bruch der Beziehungen bedeutet einen durch nichts provozierten, ekklatanten Bruch des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes. Die sich hieraus ergebenden Konsequenzen werden trotz aller Versicherungen der Anglo-Amerikaner für die Türkei keine anderen sein, als sie schon seinerzeit von Moskau in Berlin angekündigt worden sind, d. h. die Errichtung von sowjetischen Stützpunkten in der Türkei und damit die Beseitigung der Unabhängigkeit des türkischen Volkes.

Der Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes hat Mittwochabend dem türkischen Geschäftsträger mitgeteilt, daß seine Mission in Deutschland beendet ist, und ihn gleichzeitig aufgefordert, das Reichsgebiet umgehend zu verlassen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 3. August.
Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Friedrich Weinke, Kommandeur der rheinisch-moselländischen 79. Infanterie-Division, Oberstleutnant i. G. Theodor Mehring, Chef des Generalstabes eines Armeekorps.

Briten bestehlen Lazarettsschiff

() Berlin, 4. August.
Das Lazarettsschiff „Tübingen“ wurde am 15. Juli gegen sieben Uhr, als es sich auf der Fahrt an der dalmatinischen Küste befand, von zwei britischen Zerstörern angehalten und zu eingehender Untersuchung nach Bari geführt. Die englischen Behörden konnten trotz genauester Prüfung nichts finden, was auf eine abkommenwidrige Verwendung des Lazarettsschiffes hindeutet hätte, wie sie offensichtlich von den Engländern vermutet worden war. Dagegen mußte die Besatzung der „Tübingen“, nachdem das Schiff nach erfolgloser Untersuchung Bari wieder verlassen hatte, feststellen, daß während der Untersuchung eine ganze Reihe von Gegenständen von Bord verschwunden war. Es waren gestohlen worden: fünf Kriegsschlappen und vier Reichsdienstflagen, drei Füllbehälter, drei Uhren aus Wohnkammern, fünf Pistolen, acht Schwimmwesten, vier Handtücher, zwei Moskitoneze, eine Wanduhr sowie vierzehn Flaschen Bier.

Hitler-Jugend ehrt Oberst Romer

() Berlin, 4. August.
Anlässlich eines Besuches beim Nachbatalion „Großdeutschland“ überreichte Reichsleiter Baldur von Schirach im Rahmen eines Appells dem Kommandeur „Großdeutschland“, Eigenlaubbildträger Oberst Romer, in Anerkennung seiner für Deutschlands Jugend vorbildlichen nationalsozialistischen Haltung am 20. Juli das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend.

Beförderungen in der H

() Berlin, 3. August.
Der Führer hat am 1. August befördert: Zu H-Obergruppenführern: Die H-Obergruppenführer Sepp Dietrich und Hausse; zu H-Obergruppenführern: Die H-Gruppenführer Bittich, Gutenberger, von Kampff, Kleinheisterkamp, Dr. Martin, Oberg, Rojewer, Dr. Scheel, Wachtler, Wahl und Wegener. Zu H-Gruppenführern: Die H-Brigadeführer: Dr. Behrendts, Fikthum, Gerland, Graf Puckler-Burghaus und Reinefarth. Zu H-Brigadeführern: Die H-Oberführer: Hartmann, Kraemer und Ziegler.

50000 RM. Belohnung!

() Berlin, 4. August.
Seit Montag, dem 24. Juli, abends, wird der 49jährige Direktor Arthur Rebe aus Berlin-Zehlendorf vermisst. Vermutlich ist er einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß er in Auswirkung einer schweren Schilddrüsen-Erkrankung planlos umherirrt und andere Namen führt, zum Beispiel eines „Dr. Friedrich Schwarz“.
Der Vermisste ist 1,77 Meter groß, schlank, hat schmales, markantes Gesicht, stark vorspringende Nase, blaue Augen, grau meliertes welliges Haar, große Operationsnarbe oberhalb des Brustbeins. Bekleidet war er mit dunklem Anzug, weidm Hut, schwarzen Halbschuhen. Er führte eine braune Attentatske mit zwei Verkleidungen und einen kleinen Stadtkoffer mit sich.

Wer hat ihn, nach dem 27. 7. 1944 gesehen? Wer kann sonst sachdienliche Angaben über seinen Verbleib machen? Die Belohnung wird unter Hinweis auf die ausgelegte Belohnung von 50000 RM. ausbezahlt, Mitteilung, die auf Wunsch freigegeben werden kann, wird an das Reichskriminalpolizeiamt, Berlin C 2, Oberwallstraße 14-16, Zimmer 149, Fern-Nr. 16311, oder 162007 oder jede andere polizeiliche Dienststelle zu geben.

() Der spanische Außenminister General Graf Jordana ist Donnerstag vormittag in San Sebastian verstorben.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Riefel-Ems GmbH, Zweigniederlassung, zur Zeit: R. Riefel, Verlagsleiter: Bruno Jachow, Geschäftsführer: Alois Gollert (im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gail. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden Major der Schutzpolizei Johann Mehlers, Oberleutnant, Unteroffizier Klaus Mehlmann, Borkum, und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Hauptmeister August Wolbers, Emden, Gefreiter Otto Ewen, Borkum, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Lippen

otz. In seltener Rüstigkeit kann am 8. August Witwe Katharina Meher, geborene Neesbühr, in Dödenhausen ihren 90. Geburtstag feiern.

otz. Schulfamilienpersonalien. Als außerplanmäßige Lehrerin wurden angestellt: Hatto Engelmann, Veenhuser-Kolonie, Melita Trabahn, Böllen, Elise Höfinghoff, Grefel, und Marianna Lepper, Holfthausen, abgeordnet zur Hauptschule Weener. Planmäßig angestellt wurden: Armin König, Marienhof, Marie-Luise Möhring, Laga, abgeordnet an die Hauptschule Leer, und Friedrich Harms, Westermoor, abgeordnet an die Lehrerin Hermine Sotter von Riepe nach Sandhorst, angestellt wurde die Schulfürsorge Christel Saaks in Emden.

Leer

Große Freude bereiten

otz. Auch im fünften Kriegsjahr will wohl jeder seinen Familienangehörigen, seinen guten Freunden und Bekannten zum Geburtstag oder aus einem anderen freudigen Anlaß ein Geschenk machen. Die Menschen, die noch in der glücklichen Lage sind, über so viel Zeit zu verfügen, daß sie mehrere Stunden darauf verwenden können, um noch einen Geschenkartikel zu ergattern, sind ohne Zweifel in der Minderzahl. Die meisten Volksgenossen sind heute so in den Arbeitsablauf eingeschaltet, daß sie für solche Besorgungen kaum noch Zeit haben. Trotzdem brauchen sie darauf nicht zu verzichten, zum Beispiel der Gattin, den Kindern oder den Eltern eine Aufmerksamkeit zum Geburtstag oder zu einem anderen Festtag zuteil werden zu lassen. Sie brauchen nur die nächstgelegene Sparte aufsuchen, um sich einen Spargeschenksgutschein ausfüllen zu lassen. In einfacher, aber geschmackvoller Ausstattung werden solche Geschenkgutscheine bereit gehalten. Man zahlt den Betrag bei der Sparte ein, übergibt ihm den zu bescheidenden, der dann entweder das Geld auf sein schon bestehendes Sparschwein einlegt oder, falls er ein solches noch nicht besitzt, sich ein Sparskonto einrichten läßt.

otz. Rundgebung und Familienabend. Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet die Ortsgruppe Leer am Donnerstag 20 Uhr im Saal des Zentraltheaters eine Rundgebung, in der Rektor Kramer, Norden, sprechen wird. Alle sind herzlich eingeladen. Parteimitglieder zur Teilnahme verpflichtet. — Am Sonnabend 20 Uhr findet wieder ein Familienabend der Ortsgruppe Leer am Döden in Bahnhofshotel statt.

otz. Wiederum Spargeschenk. In der OZ wurde kürzlich den Lesern der Garten- und Feldbesitzer von Leer und Umgebung über die Spargeschenke Raum gegeben. Nicht nur Obstbäume und Beerensträucher, Gemüsesaat wurden von den Sperlingen geplündert, auch die reifen Erbsen blieben nicht verschont. Es wurde gebeten, im Herbst doch wieder die Spargen zu belästigen, wie im Vorjahr und den Jahren vorher. Wie wir nun durch die Kreisbauernschaft Leer erfahren, wird diesem Wunsch Rechnung getragen werden. Wenn uns erst die Zugvögel verlassen haben, soll dem Spargenvolk zu Leibe gegangen werden. Besonders im Vorjahr war diese Vertilgung von gro-

Ein graues Heer wartet auf den Einsatz

Die Wandlungen des Leins — Als die Weberei im Flecken Leer blühte

otz. Auf zwei Wiesenplätzen bei Leer erblüht das Auge seit Tagen ein graues Heer, das heißt starke Büschel von Pflanzenstengeln, ähnlich kleinen Hoden von Roggen, Gerste oder Hafer stehen da in Reih und Glied und warten auf ihren Einsatz.

Der Laie mag sich wundern, wird dies aber noch mehr, wenn man ihm erzählt, daß es sich hier um die Leinwand unserer fleißigen ostfriesischen Landwirte handelt. Dies also ist der verarbeitete Flachs, dieselbe Pflanze, die im Leinwand in Blüte steht, daß das Feld einem blauen See gleicht, so wie es einmals bei Lachsmeer gewesen sein mag, wonach der Ort seinen Namen erhielt. Wer die Leinwand näher betrachtet, sieht bereits, wie sich leuchtend gelbe Fäden davon lösen, die auf den künftigen Werdegang der Kuchpflanze hinweisen: Denn aus dem erst „blauen“, dann unscheinbar graubraunen Flachs werden auf dem Weg durch die Flachsstreife und die Textilfabriken jene

„schneigen Berge von schimmerndem Lein“, wie der Dichter meint. Die Leinwand entsteht. Die Leier der OZ wissen, daß Leer einst ein Hauptort der Leinweberei war, einer hervorragenden Erwerbsquelle des Fleckens. Berühmt war das „Leerer Leinen“ weit und breit bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo der maschinelle Großbetrieb der Handweberei in Leer ein Ende bereitete. Etliche alte Häuser im Westen der Stadt mit den Webertischen, — den Bohn- und Arbeitsräumen der fleißigen Weberfamilien — mögen noch an jene Zeit erinnern.

Jene grauen Hoden wandern schließlich in die Flachsstreife, wo sie in einem Neßwerk von Rädern, Apparaten, laufenden Bändern gerissen, geläubert, sortiert werden, bis die weißen Fäden von allem Beiwert befreit, den Weg in die Webereien antreten. Für den ostfriesischen Bauern aber bedeutet der Leinbau, richtig geübt, eine hervorragende Einnahmequelle.

Weener

otz. Keger Betrieb in der Badeanstalt. Die Emsbadeanstalt Weener wird jetzt rege in Anspruch genommen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Badeanstalt nur zu den Zeiten benutzt werden darf, die dort angeschlagen sind. Das Baden geschieht auf eigene Gefahr, die Benutzung der Wasserstellen neben der Badeanstalt ist verboten. Die Eltern haben ihren Kindern schärfstens einzuprägen, daß sie bei öffentlicher Luftbarnung und Fliegengeneralien die Badeanstalt schleunigst zu verlassen haben. Dies gilt auch für Erwachsene. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß die Einrichtungen der Badeanstalt dem Schutze der Deffentlichkeit empfohlen werden. In letzter Zeit ist festgestellt worden, daß verschiedene Gegenstände beschädigt oder sogar Teile entwendet worden sind. Die Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie für Schäden, die von den Kindern angerichtet werden, haftbar gemacht werden können.

otz. Zeitungsnotiz brachte es an den Tag. Kürzlich wurde berichtet, daß schon seit längerer Zeit eine goldene Damenuhr auf dem Fundament in Weener lagere, ohne daß jemand seinen Anspruch darauf geltend machte. Durch die Notiz in der „OZ“ wurde die Besitzerin, die bisher der Meinung war, die Uhr im eigenen Hause verloren zu haben, darauf aufmerksam gemacht und konnte nun ihre Uhr wieder auf dem Fundament in Empfang nehmen. — Da gegen ist in den letzten Tagen wieder eine goldene Damenuhr verloren gegangen, die bislang nicht auf dem Fundament abgeliefert worden ist. Ebenso verbliebene Barbetrag, die namentlich von Kindern verloren wurden. Es dürfte doch hinlänglich genug bekannt sein, daß man verpflichtet ist, Fundgegenstände auf dem Fundament abzuliefern, andernfalls man sich der Fundunterstellung schuldig macht.

Rundblick über Ostfriesland

otz. Emden. Lebensretter ausgezeichnet. Der Führer zeichnete Flugzeugführer Hinrich Wits in Emden-Wolfsbühl, der im vergangenen Jahr beim Noten Stiel ein Kind vom Tode des Ertrinkens rettete, besonders aus. Im Namen des Reichsmarschalls Hermann Göring wurde der Ausgezeichnete aus diesem Anlaß beglückwünscht.

otz. Nordern. Fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Am 1. August beging Buchbindermeister Wilhelm Lubinus, Inhaber der bekannten Papier- und Schreibwarenhandlung, sein fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. — Trotz seines hohen Alters — er zählt bereits 78 Jahre — steht der Jubilar noch unermüdetlich von morgens bis abends in seiner Werkstatt.

otz. Aurich. In Schutzhäft genommen. Bei einer Streife der Polizei wurde in einem abgestellten Eisenbahnwagen in der Nacht zum Donnerstag eine Frau angetroffen, die dort nächtigte. Sie wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

otz. Ditzdörfer. Mit dem Motorrad gefährt. Hier kürzte ein Gendarmeriebeamter mit seinem Motorrad und zog sich einen Bruch des Beines zu.

Unter dem Hoheitsadler

otz. Motorfahrzeugkass. 1/381 Remels. Sonntag ab 9 Uhr bei Wente Verkehrsunterricht. — Feuerwehrkass. 1/381. Gesamte Weisungskass. 19.20 Uhr beim Gerätehaus Gaswerkstraße. Tag für den Reichswettbewerb der Feuerwehrkass. im Streifendienst der Hitler-Jugend werden ausgeschrieben. — Fahrkass. 1/381. 17 Uhr Übungsabend beim Heim. — Flugkass. 1/381. Sonnabend gesamte Führerkass. des Reichsverbandes ab 10.30 Uhr beim Bahnhof in Aurich. — Fahrkass. 2 und 3. Sonnabend gesamte Führerkass. 10.30 Uhr beim Bahnhof.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag. Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Hören und Sehen aus der Chemie Reichsanstalt. 11.30-12: „Wer schaffte mich, muß fröhlich sein“, eine Sendung des RFD. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Musikalische Kurzwelt mit der Kapelle Erich Bördel. 15-15.30: Kleines Konzert. 15.30-16: Solistenkonzert von Hugo Wolf. — Samstag. 16.15-17: Melodien aus dem Reich der Dör. 17.15-18.30: „Ja, wenn die Musik nicht wäre“, die Hamburger Unterhaltungsschule von Hofmann Jost. 18.30-19: Der Weltbegeister. 19.15-19.30: Kronberichter. 19.45-20: Dr. Gockels-Auslass. 20.15-21: Von Melodie zu Melodie aus Döden und Unterhaltungsmusik. 21-22: „Musikalische Gartenstücke“, eine Sendung mit bekannten Solisten und Unterhaltungsschulen.

Deutschlandsender: 17.15-18.30: Kommerfendung des Berliner Rundfunkorchesters mit Berlen von Wagner und Richard Strauss. 20.15-21: Eigenen Vöden in der Vertonung von Hugo Wolf. 21-22: Konzert des Ringer Reichs-Bruders-Orchesters des Reichsdeutschen Rundfunks: Pinner-Symphonie von Mozart. Quartett-Konzert von Spohrer. Dirigent: Georg Ludwig Jochum.

Sportdienst der OZ

Leichtathletische Meisterschaften in Aurich. otz. Der Sportfreis Aurich im RFD, führt am 6. August auf dem Emsfeld in Aurich seine diesjährigen leichtathletischen Meisterschaften durch. Gleichzeitig werden die Vereinsmeisterschaften des RFD. Aurich von 1892, sowie Bahnverleidsmeisterschaften der Hitler-Jugend (Jugend, Banne Aurich-Wittmund gegen Emden und Weener) ausgetragen. Startberechtigt sind alle Deutschen (Jungen und Männer), die innerhalb des Sportfreies Aurich wohnen. Die Wettkämpfe werden nach den Bestimmungen des RFD. und der Hitler-Jugend ausgetragen.

Reichsmeisterschaften eingestellt

otz. Die Reichsmeisterschaften im deutschen Sport werden eingestellt. Dadurch entfallen am kommenden Sonntag die Deutschen Meisterschaften im Schwimmen in Breslau, im Tennis in Berlin, im Kanusport in Wien, im Ringen in Mülhausen (Elsass), im Segeln in Berlin und die Ausscheidungsspiele zum Reichsturnfest und der Deutschen Meisterschaft im Frauen-Sandball.

Es wird verdunkelt von 21.30 bis 5 Uhr

Die Parlamentarier von Michelstedt

HISTORISCH-HUMORISTISCHER ROMAN AUS JÜNGSTER VERGANGENHEIT VON HELMUT LORENZ

9) Er nimmt die Mütze vom Kopfe, wischt sich den Schweiß von der Stirn und flucht: „Können Sie uns denn nicht Ihre Reichsflagge bringen, Herr Spert? Kein anderer hat so'n schönes Exemplar wie Sie.“

Vergerisch beifst sich Spert auf die Unterlippe, tritt mit dem Fuße auf, sieht aber sofort die große Dringlichkeit der Sache ein.

Da gibt denn seine Reichsflagge ihr würdiges Wallen auf und flattert schlaf auf Wast herab.

Als Oldenbrook die Fenstervorhänge seiner Schlafkammer aufzog, blickte er mit zufriedener Miene und sichtlichster Erleichterung auf Sperts weißrote Stadtfarben, die in der immer mehr auffrischenden Morgenbrise lustig in den hellen Sonntagsmorgen flatterten. Beruhigt legte er sich in sonntäglich, wohliger Faulheit wieder hin.

Doch es gelang ihm nicht, in Schlaf zu kommen. Ein gewaltiges Trommler- und Pfeiferkorps, zusammengepfiffen aus nicht weniger als vier linksgerichteten und dem Gesangverein „Arion“ befreundeten Vereinen, durchzog auch die sonst so stille Partstraße. Das Raseln der Kaskadellen, das Schreien der Querflöten und das Dröhnen der vier Pauken machte auch dem lauesten Einwohner schon seit dem Herausdämmern des Sonntags klar, daß man einem ereignisreichen Feste entgegenstehe. Das war die erste Nummer des Programms und nannte sich „Großes Weiden.“

Als Spert gutgefrühstückt aus dem Hause trat und an der nummehr weißroten Flagge vorbeisagte, stellte er wider Willen bei sich doch eine nicht geringe Erleichterung fest. Ob er wollte oder nicht, er mußte zugeben: Diese Lösung sei gar nicht so unangenehm; waren doch die Warnungen Oldenbrooks im Grunde nicht

ganz ohne Eindruck auf ihn geblieben. Er sah nach der Uhr und beifte seine Schritte, um rechtzeitig beim Begrüßungskonzert im Bürgerpark einzutreffen.

Eins aber war klar! Das Ereignis mit der verknöteten Flaggenleine dort oben auf dem Rathausboden war nicht geheuer. . . . bestimmt handelte es sich um einen ganz inhumanen reaktionären Anschlag! Strenge Untersuchung sei notwendig! Er, Spert, persönlich werde sie beantragen! Solchem Frevel mußte gesteuert werden! Ueberhaupt sei es Zeit, daß er auf dem Rathause einziehe, zunächst als Stadterobner.

Die Familie derer von Erbach hatte den ganzen Sonntag gewartet, war geschlossen zu sämtlichen Zügen an der Bahn gewesen: Doch wer trotz der Anlage nicht kam, war Edith. Aber es war gar nicht möglich, daß sie bereits am Sonntag in Michelstedt eintraf, einfach deshalb nicht, weil sie erst am Montag früh von Lised abfuhr.

Jetzt blickte sie aus ihrem Abteil heiter in den sonnigen Maienag. Je mehr sich das Zügle gegen Abend Michelstedt näherte, um so liebevoller mußte sie die Stätten ihrer Kindheit. Der Zug leuchtete eine Anhöhe hinauf. Obgleich die Rauchwolken am Fenster vorbeizuglitten, zog Edith dieses nicht hoch, sie mußte schauen, spähen, . . . sich freuen.

Freudlich grüßte der grüne Wald . . . das war der Steinbachforst! Da drüben lag die Försterei, sie mußte zuerst besucht werden!

Doch nein, schöner war eigentlich noch jene verträumte Mühlenwirtschaft drunten. Wie hieß sie doch?

Das Züglein brauste über eine Brücke. Unten im Tale schlängelte sich das Wonnafüßchen, und da leuchtete auch schon das Schild neben der Mühle: „Gasthaus zum kühlen Grunde.“

„Freilich, so hieß es! Wie konnte man das vergessen!“

Der Zug fing an zu rasen. Die letzte Strede nach dem Stadthaus fiel ab. . . . es heute die Lokomotive, heiler, aber doch so freudig, als wolle sie allen Michelstedtern mitteilen, daß Edith von Erbach ihrer Heimat nahe . . .

Nun ging es ins Freie. . . . Aufgepaßt, jetzt mußte da gleich him läutete die alte treue Maschine. . . . da, an der Kreuzung der Bahn mit dem Feldweg lag Vaters Kartoffelplan. . . . und da fuhr ja auch schon der alte Johann mit den beiden bejahrten Bel-

giern. . . . Gut im Futter! Edith winkle. . . . winkle. . . . Der Alte in der Schokelle rauchte verknüpflos seine Pfeife.

Nur noch die letzte Biegung. . . . und man sah Michelstedt, „von OZ“ vor sich. Hattig zog Edith den kleinen Spiegel aus der Tasche und musterte sich noch einmal schnell.

Mit einem Ruck hielt der Zug. „Michelstedt! Alles aussteigen!“ Schon stand sie draußen.

Nanu? Keiner da? Doch halt! Da drängte sich Horst durch. Das war der Junge groß geworden! Er schwenkte seine blaue Mütze:

„Tag auch, Edith! Bist du endlich gekommen? Es gibt zu Hause Saures! Mutter hat viele Laune und die andern auch!“

„Einen Kuß bekomme ich wohl nicht, Horst?“ Horst übergab diese Zumutung mit dem Stolz eines Unterthanen. Dann ergriß er das Handgepäck, ließ sich auch den Gepäckkoffer geben und erledigte alles mit selbstverständlicher Sicherheit. Wohlgefällig blickte die Schwester auf den kleinen Kavalier. . . .

Vor dem Bahnhof stand der Jagdwagen. Karl, der Kutscher, grüßte, indem er den Hut küßte. Ehe er sich verlor, sah Edith neben ihm, hatte ihm Peitsche und Zügel aus der Hand genommen, und schon stob das Gespann davon. . . .

Der leichte Wagen hüpfte wie toll auf dem holprigen Pflaster. Ediths Hut kam ins Rutschen, sie riß ihn vom Kopfe und reichte ihn über die Schulter Horst zu, dem heller Stolz auf seine forliche Schwester aus den Augen strahlte. Ediths schwarzes Haar flatterte im Winde, als die wilde Jagd in die Landstraße einbog. . . .

Die Braunen gaben her, was sie konnten. Der Kutscher legte die Hand an den Mund und rief Edith bei dem Raseln des Wagens ins Ohr:

„Gnädiges Fräulein! Gnädiges Fräulein! Der Herr Major giftet sich, wenn wir die Pferde so abjagen!“

Dabei zeigte er auf die hellroten Ziegelhäuser des Stadtkernes, die soeben hinter dem Weidengrün am Ufer des Wonnafüßchens hervortauchten. Auch das Herrschaftsgebäude mit seinen grünen Fensterläden und dem hohen Dachstuhl. . . . eine mächtige schwarz-weißrote Flagge wehte noch von gestern. . . .

Da endlich ließ Edith die Pferde in Schritt fallen, gab dem Kutscher die Zügel zurück, der

sie mit einem bewundernden Blick in Empfang nahm. . . .

„Sie haben recht, Karl! Hatten Sie!“ Dann stieg sie ab, beruhigte die Braunen und gab ihnen Zügel aus der Hand. Jetzt wurden die beiden Koffer aus der Kutschbox verpackt. Edith nahm mit Stolz auf dem Hinterkopfe nach dem sie das Haar durchgekämmt, den Hut aufgesetzt und sich in eine gelesene junge Dame zurückverwandelt hatte.

„Nun aber Haltung, Karl! Schön langsam fahren! Wir müssen guten Eindruck schinden!“ mahnte Edith.

„Haben's auch verdammt nötig“, sagte Horst, zu Hause ist bide Lust!“

„Keine Angst, Junge. . . . mit denen werden wir schon fertig!“

Da vergah Horst seinen Tertianerföhl, er schlang seine Arme um den Hals der Schwester, küßte sie herzhaf und sagte mit dem Euston ehrlicher Ueberzeugung:

„Edith, du bist einfach glänzend!“ Sie aber strich dem Bruder lächelnd das braunwarme Haar und schaute sinnend über die grüne Frühlingsaue zum Gutstore, dem der Jagdwagen zukreuzte. . . .

Im leichten Trabe nickten die Braunen mit den Köpfen. So rollte der Wagen auf den Hof vor das Portal, wie es sich für das Fräulein Edith von Erbach eignete und geübte. . . .

4.

„Grüß Gott, tritt ein, bring' Glück herein“, lautete der Spruch über dem Hauseingang der Villa Spert.

Glück mitzubringen wird vielen unserer heutigen geplagten und ausgekauerten Volksgenossen sicherlich schwerfallen. Wir aber leisten, nachdem all der Trübsal des Sängerverbands jenseits vorüber ist, wenigstens dem ersten Teil der freundlichen Aufforderung Folge.

Beworrenen Wohnstätt läßt sich auch im Innern des Hauses verspüren. Winzige Erker hängen sich an die Zimmerflucht. Gerastete Türen mit wogenden Rasten rausen den Räumen viel Licht. Aber wir erkennen daß im hause peinlichste Ordnung herrscht. Die glitzernde Bodenrune des Parketts wirkt beängstigend. Erleichtert atmet jeder auf, wenn er auf einer der perfekten Teppichbrillen eine Art Rettungsinsel inmitten der schimmernden Glätte unter seinen Füßen fühlt.

(Fortsetzung folgt.)

